kräften um diesen großen Erwartungen zu genügen. Weil Schweden eine thörichte Großpolitik zu treiben wünsche, müsse Norwegen um der eigenen Sicherheit willen sich zurückziehen, die Unien lockern und eine rein norwegische „ganz" unabhängige Leitung seiner auswärtigen Angelegenheiten fordern. Die ganze Schuld sei auf Seite Schwedens". Der Schrei, welchen der dichterische Parteihäuptling erhob, ist später von seinen radicalen Schülern in continentalen Zeitungen wiederholt worden, besonders in der norwegischen Presse. Die sogenannten schwedischen Rüstungen und die angebliche Absicht Schwedens, Rußland anzugreifen, werden eifrig als Agitationsmittel benutzt, um die schwankende Macht der Separatisten wieder zu befestigen. Was dabei erzählt wird, ist doch Alles leere Redensart. Denn jene Rüstungen beschränken sich auf eine seit mehr als 10 Jahren discutirte, aber zuerst 1892 beschlossene partiale Reorganisation der schwedischen Armee. Die Reorganisation wird jetzt allmählich durchgeführt, und zu dem Zweck hat der Reichstag während seiner letzten Sitzungen die nöthigen Geldmittel votirt. Weil gegenwärtig die Lage der schwedischen Staatsfinanzen eine sehr günstige ist, hat man in der Sitzung dieses Jahres größere Bewilligungen als früher verfügen können. Dies ist die ganze Wahrheit von den „schwedischen Rüstungen". Von irgend einer neu erweckten oder gar beschleunigten Thätigkeit, von den angeblichen weitaussehenden Verbindungen — von allem dem keine Spur. Aus guten Gründen hat also das europäische Publicum jenen norwegischen Behauptungen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Deshalb suchen die radicalen Verfasser jetzt ein neues Auditorium. Seit einigen Wochen schreiben sie fleißig in russischen Zeitungen, um den Russen Mißtrauen und Argwohn einzugeben: Schweden sei immer gegen Rußland und gegen die russischen Interessen sehr feindlich. Zweifelsohne erkennen die russischen Staatsmänner den wahren Charakter von solchen Märchen nicht, aber es kann doch zu schlimmen Consequenzen führen, wenn es jenen Norwegern gelingt, eine derartige Meinung zu verbreiten. Das so erregte Mißtrauen kann viele Unannehmlichkeiten nicht nur für Schweden, sondern auch für Norwegen hervorrufen, ja sogar zu ernsten Verwickelungen den ersten Anlaß geben. Das jetzige Verfahren der norwegischen Separatisten ist um so erstaunlicher, als gerade sie immer die größte Friedensliebe auf den Lippen führen und beansprachen, als die eifrigsten Vorkämpfer der internationalen Schiedsgerichte betrachtet zu werden. Nur gegen Schweden darf jene Friedensliebe nicht zum Vorschein kommen. Daß jene unlautere Agitation bei eintretenden Verwickelungen auch über Norwegen die größte Gefahr bringen kann, das scheinen die Radicalen freilich nicht zu bedenken.

Deutsches Reich.

‡‡ **Berlin**, 11. Januar. Bei der in Aussicht genommenen Neuregelung der Richtergehälter in Preußen ist bekanntlich auch für gewisse richterliche Beamten das Dienstaltersstufensystem geplant. Für die Senatspräsidenten, Oberstaatsanwälte und Landgerichtspräsidenten wird darnach die Zeit von der Ernennung bis zur Erreichung des Höchstgehaltes in Zukunft sich auf 12 Jahre belaufen, während sie gegenwärtig bei Senatspräsidenten 15 Jahre 10 Monate, bei Oberstaatsanwälten 19 Jahre 11 Monate und bei Landgerichtspräsidenten 11 Jahre 9 Monate dauert. Der Gesammtbetrag der Mehraufwendungen bei dieser Classe beläuft sich auf 89 900 Mark. Von den Oberlandesgerichtsräthen, Landgerichtsdirectoren und Ersten Staatsanwälten wird das Höchstgehaltssystem in neun Jahren erreicht werden, während die durchschnittliche Dienstzeit gegenwärtig 13 Jahre 3 Monate, 11 Jahre 11 Monate und 11 Jahre 9 Monate betrug. Der Gesammtbetrag der Mehraufwendungen bei dieser Classe beläuft sich auf 333 300 ℳ. Landrichtern, Amtsrichtern und Staatsanwälten sollen zusammen 8 Gehaltsclassen gebildet werden. Die Gesammtaufwendung dafür würde sich auf 18 581 400 ℳ belaufen, während der gegenwärtige Gehaltsaufwand 16 638 000 ℳ beträgt. Der Mehraufwand bei diesen Beamten beläuft sich deshalb auf 1 943 400 ℳ. Das Höchstgehalt soll mit einem richterlichen Dienstalter von 29 Jahren 11 Monaten erreicht werden, während gegenwärtig dieser Zeitraum 32 Jahre 2 Monate beträgt. Die insgesammt nothwendig werdende höhere Summe beläuft sich auf 2 366 000 ℳ oder 11,12 Proc. der jetzigen Etatssumme. Einige wenige Beamte beziehen zur Zeit höhere Gehälter als die ihnen künftig zustehende Normalbesoldung. Es versteht sich von selbst, daß sie den überschießenden Betrag ihres jetzigen Gehaltes so lange weiter beziehen, bis der Unterschied durch Erreichung eines höheren Normalgehaltes ausgeglichen ist.

* **Berlin**, 11. Januar. Wir haben am Sonntag mitgetheilt, was die „Berl. Corresp." zur Rectificirung eines Artikels der „Wirthschaftspolitischen Blätter", eines Organs des Bundes der Landwirthe, zu erklären hatte. Darauf hin bringt die Redaction der „Wirthschaftspolitischen Blätter" in der „Deutschen Tageszeitung" folgende Entschuldigung vor:

„Der Artikel entstammt der Feder eines Berichterstatters, der erst seit wenigen Monaten mit uns in Verbindung getreten war. In den zahlreichen Aufsätzen, welche uns seitdem von ihm eingereicht worden waren, hatte sich der Verfasser über die von ihm behandelten Gegenstände außerordentlich unterrichtet gezeigt. Aus dem Vertrauen auf seine bisherige Zuverlässigkeit erklärt es sich, daß die in Rede stehende letzte Arbeit in Abwesenheit des Redacteurs durch einen Hilfsarbeiter unseres Redactionsbureaus in die Druckerei wanderte und die unterzeichnete Redaction thatsächlich erst nach fertiger Drucklegung der Zeitungsnummer von dem Wortlaut des Aufsatzes Kenntniß erhielt. Wir bekennen freimüthig, daß die in dem Aufsatze enthaltenen Combinationen auf uns einen ähnlichen Eindruck bewirkten, wie solcher in der gegnerischen Presse zu Tage getreten ist."

Trotz des am Schlusse ausgesprochenen freimüthigen Bekenntnisses wird es doch sehr sonderbar gefunden werden müssen, wenn in einem Organ des Bundes der Landwirthe derartige politische Artikel, ohne daß die Redaction davon Kenntniß erhält, durch „Hilfsarbeiter" in den Druck und an die Oeffentlichkeit befördert werden können.

— Die „N. A. Z." meldet: „Die mit der Berathung von Fragen bezüglich Ausführung der Handelsverträge befaßte deutsch-russische Conferenz, welche wegen des russischen Weihnachtsfestes für kurze Zeit vertagt war, hat ihre Verhandlungen wieder aufgenommen. Dem Vernehmen nach haben die Verhandlungen zu einer Verständigung geführt und sind die Delegirten z. Z. damit beschäftigt, das Resultat ihrer Berathungen festzustellen und in geeigneter Form schriftlich niederzulegen."

— Der Bericht von Lloyds beweist die Thatsache, daß im Jahre 1896 in Deutschland vier große Schnelldampfer von über 10 000 t Brutto abgelaufen seien, in England nur einer. Das ist ein Beweis dafür, daß der deutsche Eisenschiffbau jetzt im Stande ist, den größten Anforderungen der Rhederei gerecht zu werden.

— Wie die „Cons. Corresp." berichtet, hat Herr Graf Limburg-Stirum jüngst in Breslau als Parole für die nächsten Reichstagswahlen die Aufforderung ausgegeben, dafür zu sorgen, daß von conservativen Männern kein Abgeordneter gewählt werde, welcher bereit ist, Handelsverträgen seine Zustimmung zu geben, in denen eine Bindung der Zölle ausgesprochen ist.

— Wenn Münchner Blätter Recht haben, wird es in Bayern demnächst wieder einen Wahlkampf für den Reichstag geben. Der Pfarrer und Religionslehrer zu Landau i. Pf. Dr. Schädler soll für eine erledigte Domherrnstelle in Bamberg ausersehen sein; in diesem Falle würden das Reichstagsmandat für Eichstätt-Weißenburg und das bayerische Landtagsmandat für Ingolstadt frei werden. Auf den dort bevorstehenden Kampf zwischen Centrum und Bauernbund kann man einigermaßen gespannt sein.

— Zur Enthüllung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. am 22. März stellt, laut der „Köln. Zeit.", die Marine eine Compagnie von der Nordseestation, eine von der Ostseestation, eine aus beiden Seebataillonen formirte Compagnie und eine Abordnung vom Admiralsschiff des Prinzen Heinrich, dem „König Wilhelm".

— Im Gebäude des Herrenhauses findet morgen eine Conferenz wegen des Bernsteinregals statt, an der neben verschiedenen Vertretern von Behörden mehrere Bernsteinfabrikanten, sowie der Lackfabrikant Hirschberg aus Danzig theilnehmen.

— Die nationalliberale Fraction des Abgeordnetenhauses hat sich am vergangenen Sonnabend für die laufende Tagung endgültig constituirt. Die Mitglieder des Vorstandes sind die Abgg. Hobrecht (erster Vorsitzender), v. Benda (zweiter Vorsitzender), v. Eynn, Enneccerus, v. Eynern (Geschäftsführer), Hammacher, Holtermann, Sattler, Krause-Königsberg, Seyffardt-Magdeburg, Knebel und Jürgensen. Zur Vorbereitung der Commissionswahlen sind bestimmt die Herren Seyffardt-Magdeburg, Schmieding, Holtermann, Knebel, v. Schenckendorff, Jürgensen, Eckels und Enneccerus. Schriftführer der Fraction sind die Abgg. Krawinkel, Oswalt, Nölle und Seydel-Hirschberg.

— Ueber Schwennhagen schreibt die „Kreuz-Ztg.": „In früheren Jahren ward er als gelegentlicher Mitarbeiter der „Kreuz-Zeitung" über politische Vorgänge in Osteuropa, besonders Griechenland, beschäftigt. Er stand in Verbindung mit einem hiesigen griechischen Schriftsteller, der, irren wir nicht, noch heute eine „Internationale Correspondenz" herausgiebt. Als sie uns im vorigen Sommer probeweise zugeschickt wurde, trug die Handschrift die uns nur zu wohl bekannten Züge der Schwennhagen's."

— Die Sammlungen der Berliner Gewerkschaftscommission für den Hamburger Hafenarbeiterausstand haben ca. 85 000 ℳ ergeben.

— Der Evangelische Arbeiter-Verein Naumann'scher Richtung hielt gestern seine erste Generalversammlung ab. Der Verein, der am 18. October 1895 ins Leben gerufen wurde, hat es in fünfviertel Jahren auf 100 Mitglieder gebracht. Zuzug von links zu bekommen, ist, wie der Vorstandsbericht, nach der „Post", betonte, dem Verein nicht gelungen. Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, den Verein fortan Evangelisch-socialen Arbeiter-Verein zu nennen.

— Die „Köln. Z." schreibt: „Der Abbruch des alten Reichstagsgebäudes auf der Leipzigerstraße sollte schon jetzt erfolgen, mit Rücksicht auf das benachbarte Herrenhaus hat man aber von dem sofortigen Abbruch Abstand genommen. Die Herrenhausmitglieder befürchteten nämlich, durch die mit dem Abbruch des alten Reichstagsgebäudes verbundene Staubentwickelung erheblich belästigt zu werden, und baten deshalb um Vertagung des Abbruchs. Sobald die Abgeordneten den Neubau in der Prinz Albrechtstraße im Januar 1898 bezogen haben, wird das Herrenhaus in das jetzige Abgeordnetenhaus nach dem Dönhoffplatze verlegt, und dann werden gleichzeitig sowohl das alte Reichstagsgebäude, als auch das Herrenhaus abgebrochen werden. An Stelle derselben werden das neue Herrenhausgebäude mit einem Cour d'honneur und die beiden Präsidialgebäude an der Leipzigerstraße treten." — Es können also noch zwei Weihnachtsmessen und ungezählte „Bierconcerte" in dem alten Heim der deutschen Volksvertretung stattfinden . . .

— Der Unterstaatssecretair im Staatsministerium Wirkliche Geheime Rath Humbert ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet, seit einiger Zeit erkrankt und wird durch den Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath v. Kurowsky vertreten.

— Von dem Reichstags-Abgeordneten Siegle (Stuttgart, nat.-lib.) ist gestern ein Urlaubsgesuch bis Ostern im Reichstagsbureau eingetroffen. Siegle befindet sich, wie bekannt, seit Herbst vorigen Jahres in Meran und hat dort noch einer längeren ärztlichen Behandlung sich zu unterziehen. Der Reichstags-Abgeordnete Bürklin (Wahlkreis Landau, nat.-lib.) sucht, wie wir dem „Schw. Merk." entnehmen, den gleichen Urlaub nach.

— Der Reichstagsabgeordnete Graf Schwerin-Löwitz liegt seit Weihnachten an einem Magenleiden darnieder.

— In Deutsch-Ostafrika starb, der „Voss. Ztg." zufolge, am 1. Januar der Premierlieutenant der kaiserlichen Schutztruppe Eduard Bresler im Alter von 30 Jahren.

* **Hamburg**, 11. Januar. Der Verein Hamburger Assecuratoren (Havarie-Bureau) veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Nachdem die durch den Streik hervorgerufenen anormalen Verhältnisse, welche Verzögerungen in der Entgegennahme der Güter von den Dampfern zur Folge hatten, als beseitigt anzusehen sind, sehen sich die Mitglieder des Vereins veranlaßt, die früher gemachten Zugeständnisse hinsichtlich der Ausdehnung ihres Risicos wieder zurückzunehmen, und tritt nunmehr für die Begrenzung desselben wieder die durch die Policen-Bedingungen festgestellte Frist ein."

* **Wongrowitz**, 10. Januar. Pfarrer Wlazlo, der, wie er uns ohne Angabe von Gründen schrieb, die Entlassung aus dem Amt eines Religionslehrers am Gymnasium nachgesucht hat, ist, dem „Kurier" zufolge, mit der Verwaltung der Pfarre Karnowo bei Gostyn betraut worden.

* **Halle**, 11. Januar. Ein polnisches Comité in Helbra erläßt einen Aufruf an die in der dortigen Gegend wohnhaften Polen, worin sie aufgefordert werden, in einer für den 2. Februar in Helbra anberaumten Volksversammlung zu erscheinen, um an den Bischof von Paderborn eine Petition zu entsenden und die Einsetzung eines polnischen Seelsorgers für die Provinz Sachsen zu erbitten.

✠ **Altenburg**, 11. Januar. Am heutigen Tage weilte der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, zu Besuch am herzoglichen Hofe, unternahm mit dem Herzog eine Rundfahrt durch die Stadt und begab sich Abends nach Gera.

* **Frankfurt**, 10. Januar. Die „Frankf. Ztg." hatte anläßlich des gegen sie angestrengten Zeugnißzwangverfahrens erklärt, sie werde in Erwägung ziehen, ob es nicht angebracht sei, die Staatsanwaltschaft auf die in den „Hamb. Nachr." erfolgte Veröffentlichung des deutsch-russischen Neutralitätsvertrages aufmerksam zu machen. Das Blatt erklärt jetzt, daß es dies nicht gethan habe. — Darin hat das Frankfurter Blatt sehr weise gehandelt!

* **Straßburg i. E.**, 10. Januar. Wie bereits gemeldet, ist der Universitätsstreit beigelegt. Die Unterzeichner der Protestadresse hatten dem akademischen Senat folgende Erklärung zugehen lassen:

„Die Unterzeichneten erklären, daß die jetzt relegirten stud. Erhart und Luttwig in ihrem Auftrage gehandelt haben, als sie die Erklärung vom 18. December abgaben, und daß sie dafür die Verantwortung mittragen wollen. Sie erklären aber zugleich, daß es ihnen fern gelegen hat, die akademischen Behörden der Parteilichkeit zu beschuldigen, und daß sie bedauern, wenn die erste Eingabe, welche allerdings der Form nach nicht ganz entsprechend war, dieser Auffassung Raum gegeben hat. Sie geben sich der Hoffnung hin, der hohe Senat werde die Folgen der gegen stud. Erhart und stud. Luttwig ausgesprochenen Relegation, bezüglich Fortsetzung ihrer Studien an der hiesigen Hochschule, soweit möglich, mildern."

Die Universitätsbehörden haben ihrerseits daraufhin zugestanden, daß von Disciplinarmaßregeln gegen die Unterzeichner Abstand genommen, daß Erhart und Luttwig schon in diesem Semester wieder zugelassen und daß auch François im nächsten wieder aufgenommen werden solle. — Uebrigens hat der Universitätsstreit zu einem unerwarteten Nachspiele geführt. Gegen den beim Landgericht beschäftigten altelsässischen Referendar Thoma, der als Hörer der Kaiser Wilhelms-Universität die Protestadresse der eingeborenen Studenten mit unterzeichnet hatte, wurde ein Disciplinarverfahren eingeleitet. Weiter wurden 11 eingeborene Referendare vernommen, um über ihr Verhalten bei dem Universitätsstreit Auskunft zu geben.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Rainer.

* **Wien**, 11. Januar. Der Obercommandant der Landwehr, Curator der Akademie der Wissenschaften Erzherzog Rainer begeht heute seinen 70. Geburtstag. Der Kaiser stattete Nachmittag dem Erzherzog einen halbstündigen Besuch ab und beglückwünschte ihn. In den aufliegenden Bogen trugen sich sämmtliche Minister, mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps und zahlreiche Hof- und Staatswürdenträger ein. Abends fand bei dem Erzherzog Rainer ein Familiendiner statt, an welchem mehrere Mitglieder des kaiserlichen Hauses theilnahmen.

Goluchowski's Reise nach Berlin.

* **Wien**, 11. Januar. Der Minister des Aeußern Graf Goluchowski reist in den nächsten Tagen nach Berlin, um am 18. d. M. dem Kapitel des Schwarzen Adlerordens beizuwohnen, welchen Orden er am 14. April vorigen Jahres bei der damaligen Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien erhielt. In Wien und Pest wird die Reise des Grafen sehr bemerkt. Man legt ihr eine gewisse Bedeutung bei, zumal da es heißt, daß sie auf eine besondere, von deutscher Seite ausgegangene Einladung erfolgen dürfte und kein Präcedenz für die Theilnahme eines österreichisch-ungarischen Ministers an einem deutschen Ordensfest vorhanden sei. Der „Pester Lloyd" meint, die Reise Goluchowski's sei ein, wenn vielleicht auch nicht beabsichtigtes, „ostentatives" Zeichen unveränderter intimer Beziehungen der beiden Reiche.

Lueger.

8. **Wien**, 11. Januar. (Privattelegramm.) Das Befinden des Vicebürgermeisters soll kein gutes sein. Seit einigen Tagen weilt er auf seiner Villa in Baden bei Wien. Die Aerzte sollen heute bei Lueger Rippenfellentzündung diagnosticirt haben. Bürgermeister Strobach und Prinz Liechtenstein begaben sich heute zu Lueger nach Baden. (Wiederholt.)

* **Wien**, 11. Januar. Das Abgeordnetenhaus setzte die Debatte über das Budget des Handelsministeriums fort. Im Laufe der Debatte kam der Handelsminister Glanz von Eicha auf die Verhandlungen mit Frankreich wegen des Weinzolls zurück und erklärte, damals habe einerseits die Eventualität der Kündigung des Handelsvertrags mit Frankreich und eines wirthschaftlichen Conflictes mit dem Lande, mit dem in guten Beziehungen zu leben Alle in Oesterreich den lebhaftesten Wunsch hätten, nahe gelegen, andererseits hätten die Weinbau-Interessenten Oesterreichs die Erfüllung der Forderungen Frankreichs unmöglich gemacht. Daraus habe sich der bekannte Ausgleich ergeben. Der Minister betonte, die französische Regierung habe sich betreffs Tunis mit den Vertragsstaaten auf das Correcteste auseinander gesetzt, und wies gleichzeitig auf analoge Verhältnisse bei der Einbeziehung Bosniens und der Herzegowina in das österreichisch-ungarische Zollgebiet hin, wobei Frankreich kein Hinderniß in den Weg gelegt habe. Der Minister schloß: „Wir haben bei dem Abkommen uns nichts vergeben und die Sachlage ruhig und objectiv ausgenützt."

* **Wien**, 11. Januar. Das Abgeordnetenhaus nahm den Etatstitel „Centrale des Handelsministeriums" an. In seinen Schlußworten besprach der Berichterstatter Szczurowski den Ausgleich mit Ungarn und erklärte, der Ausgleich werde nach dem wirklichen Verhältniß der ökonomischen und finanziellen Kräfte zu Stande kommen. Man solle die Kenntnisse der beiderseitigen Unterhändler höher schätzen, als daß man glaube, sie wären im Stande, die vorhandenen Thatsachen zu übersehen oder Dinge, die nicht bestünden, sich einreden zu lassen.

Altttschechische Versöhnungsbedingungen.

* **Prag**, 11. Januar. Rieger stellte heute in einer Volksversammlung in Kolin als Cardinalforderung der tschechischen Politik die Versöhnung mit den Deutschen auf unter der Voraussetzung einer Revision der Verfassung und der Anerkennung der Souveränetät des Königreichs Böhmen.

Bombenlegung.

* **Prag**, 11. Januar. In der hiesigen Heinrichsgasse wurde beim Eingang in eine Sacristei eine Bombe, die mit Pulver gefüllt und mit Zündschnur versehen war, gefunden. Die Bombe wird bei der Sicherheitsbehörde von Sachverständigen untersucht werden.

Frankreich.

Anarchistisches.

* **Paris**, 12. Januar. (Telegramm.) In der vergangenen Nacht wurden abermals zwei spanische Anarchisten verhaftet, deren Auswirfung bevorsteht.

Rußland.

Graf Murawiew.

* Die Ernennung des Grafen Murawiew zum russischen Minister des Aeußeren scheint noch keineswegs voll-

---

Diener den ersten Gang, eine dampfende Wildsuppe in prachtvollem Meißner Porzellan, den Gästen auftrugen.

Und zu gleicher Zeit entkorkten andere Lakaien die Champagnerflaschen und ließen in die hohen Spitzgläser unruhig wogendes, zum Ueberschäumen drängendes, schneeweißes und hell goldenes Naß erscheinen zum Dienst durstiger Lippen.

Ein nie gekanntes Gefühl heftigen Drangs nach Herrschaft, Reichthum und Ansehen durchzog Irlaik's Seele, als er, der einen Platz im großen Vordersaal gefunden, den Blick über die auserwählte, dem vollen Genuß sich hingebende Gesellschaft schweifen ließ, als ein Auge alle diese reizenden jungen Frauen und Mädchen, diese charakteristischen Köpfe der Männer, diese Gestalten würdevoller Matronen umfing, als die Fülle der Farben, des lichtdurchströmten Raumes und der vom Kerzenglanz beleuchteten Speisetische, als der schwirrende Wirrwarr, das Sprechen und Lachen, als der Wein auf seine Sinne wirkte. Er sah auch hinüber zu Axel und zu Isabella, zu ihr, die durch ihre imposante Erscheinung alle übrigen Frauen verdunkelte.

Sie saß neben dem jungen Grafen Ulkebye, einem schwerreichen Gutsbesitzer aus dem Holsteinischen. Er besaß nur einen Arm, aber man sagte ihm nach, daß er mit der Hand einen Thaler zerbrechen könne.

Sein Gesicht war wie aus Eichenholz geschnitten, ungewöhnliche Kraft und Energie waren in seinen Zügen eingegraben.

Als James seine Tischdame, ein kleines, aufgewecktes junges Mädchen aus Lübeck, die Tochter eines angesehenen dortigen Senators, nach dem Grafen fragte, sagte sie:

„Ich kenne den Herrn Grafen und auch seine Braut, die augenblicklich in Kopenhagen zum Besuch und deshalb heute hier nicht anwesend ist. Sie ist eine Dänin, eine Gräfin Kolding. Er ist sehr interessant und sie sehr liebenswürdig. Sie wollen in wenigen Wochen Hochzeit geben."

In James' Zügen blitzte es auf. Er hätte das kleine Mädchen mit den runden Händen, blauen Augen und apfelrothen Backen an die Brust drücken mögen in freudiger Aufwallung.

Isabella hatte bereits bei der ersten Begegnung einen außerordentlichen Eindruck auf ihn gemacht, und er beobachtete deshalb alle Artigkeiten, die sie Anderen erwies und die sie jetzt eben dem Grafen Ulkebye entgegengetragen, mit einem Gefühl starker Eifersucht.

Nun hörte er, daß Ulkebye verlobt war. Er erfuhr sogar, daß er nicht einmal Isabella's Tischherr sei. Rasch sah er sich nun auch diesen an und ließ sich abermals von Fräulein Therese, mit dem anmuthigen Zunamen Bullkopf belehren.

Isabella's Herr, der Regierungspräsident Freiherr v. Fleuten, ein unverheiratheter, schon in Jahren vorgerückter Junggeselle, war dem Range nach der angesehenste Mann in diesem Kreise.

Auch der konnte bei seinem Alter also sicher James nicht gefährlich werden.

Freilich, welchen Werth hatte es, ob die schöne Isabella von Todtleben diesen oder jenen möchte, heirathete oder verschmähte, ihn, den Fremden, würde sie nie heirathen!

Nachdem James Irlaik in solcher etwas schwermüthiger Weise seinen Gedanken einen Abschluß gegeben hatte, nahm er die Gelegenheit wahr, ein Urtheil von dem Fräulein über Isabella einzuziehen.

Daß dabei etwas Mädchenneid sich einmischen werde, wußte er. Er würde schon das Richtige herausfinden.

„Sie soll", entgegnete das aufgeweckte, aber wie James richtig vorausgesetzt hatte, von dem Fehler kleiner Mißgunst nicht freie junge Mädchen, „trotz ihrer großen äußeren Liebenswürdigkeit rasend hochmüthig sein und deshalb schon eine große Anzahl guter Partien ausgeschlagen haben."

„Neuerdings wird sie mit ihrem Onkel, dem einsiedlerischen Sonderling auf Flugsande, den sie kennen werden — James bejahte; er habe sich ihr heute vorgestellt! — verlobt gesagt."

„So — so —" gab Irlaik in einem ruhigen Ton zurück, obschon es ihm abermals mit heißer Unruhe ums Herz quoll. Und sich völlig beherrschend: „Hält man die Comtesse für gescheut?"

„Jedenfalls hält sie sich für etwas sehr Besonderes. In Lübeck wird erzählt, daß sie kürzlich gesagt haben soll: Sie wolle eine bedeutende Belohnung aussetzen, wenn man ihr einmal im besten Sinne einen wahrhaften Mann zeigen könne."

„Das hat böses Blut gemacht", schloß das Fräulein nicht ohne Befriedigung, daß sie noch etwas Ungünstiges über Isabella hatte hinzufügen können.

James Irlaik aber hielt diese Schilderung mit den Eindrücken zusammen, die er selbst von Isabella empfangen und gelangte lediglich zu günstigen Schlüssen.

Als er noch vor Beginn des Tanzes die oberen Gemächer durchschritt, widmete er seine Aufmerksamkeit all den dort befindlichen kostbaren Einzelheiten.

Während er noch im Anschauen eines Frauengemäldes verloren war und von deren ausdrucksvollen Zügen und deren forschenden, in die Seele dringenden Augen wie magnetisch angezogen ward, hörte er seinen Namen sprechen, wandte das Haupt und sah Isabella vor sich.

Sie hatte sich einem sie im Nebenzimmer umringenden Kreis von Herren entzogen, hielt eine Tanzkarte in der Hand und sagte anmuthig lächelnd:

„Einen Tanz habe ich Ihnen reservirt, Mr. Irlaik. Da Sie nicht zu mir kamen, mußte ich zu Ihnen gehen!"

Diese Artigkeit brachte James für Augenblicke fast aus der Fassung. Dann sagte er mit dem ihm eigenen Freimuth des Wesens:

„Rechnen Sie, ich bitte, es mir als Bescheidenheit zu, Comtesse, wenn ich mich nach dem Tischgang auf eine Verbeugung beschränkte. Sie haben sie, umringt von so vielen Personen, nicht bemerkt. Die alten Freunde besitzen Vorrechte, die der Fremde erst erwerben soll.

Einen Tanz von Ihnen zu erbitten, wagte ich vollends nicht. Ich hielt es zudem unmöglich, daß Sie noch einen zu vergeben haben würden.

Welche Empfindungen mich beherrschen, Comtesse, daß Sie die Gnade haben, mich so auszuzeichnen, vermag ich schwer auszudrücken. Darf ich, schloß James, auf die mit Namen bedeckte Tanzkarte den Blick werfend, also hier bei dem Cotillon, mich einzeichnen?

Daß Sie gerade einen Tanz mir aufheben, der mir Gelegenheit giebt, nicht nur flüchtig mich der Auszeichnung zu erfreuen, beschämt mich fast. Ich habe nichts gethan, mir Ihr gütiges Wohlwollen zu erwerben!"

„Mich leitete der Gedanke, daß der Wirth des Hauses vorzugsweise Pflichten gegen den Fremden auszuüben hat, Mr. Irlaik. Der Freund hilft sich selbst; dem Fremden soll man Brücken bauen, damit er vergißt, daß er ein solcher ist.

In Stellvertretung meines Onkels, im engeren Sinne meiner Mutter handelte ich. Was Sie so sehr zu loben die Güte haben, erscheint mir als ein Act selbstverständlicher Zuvorkommenheit."

Während Isabella noch sprach, forderten die Tänzer bereits ihre Damen für die bevorstehende Polonaise auf.

Die Säle waren inzwischen unten ausgeräumt worden. Die Klänge der Musik drangen bereits empor, und auch der Regierungspräsident von Fleuten näherte sich Isabella, um mit ihr den Tanz zu eröffnen.

Sogleich nahm Isabella die Gelegenheit wahr, James dem Präsidenten vorzustellen. Dann neigte sie freundlich das Haupt, nahm den ehrerbietig gebotenen Arm ihres Herrn und schritt durch die Reihen der sich tief verneigenden Paare die Treppe hinab.

Ein Gefühl höchster Befriedigung durchströmte James, nachdem sie seinen Blicken entschwunden. Jedenfalls begegnete man einem Gleichgültigen nicht mit solcher Zuvorkommenheit. Sie hatte auf Pflichten der Wirthin hingewiesen, James aber, wenn auch mit den deutschen Sitten nicht genauer bekannt, wußte, daß sie sich zu etwas Abweichendem entschlossen. Er hatte es auch in den Mienen der im Zimmer anwesenden Herren gelesen, daß die Höflichkeit gegen ihn ihre Beachtung hervorgerufen.

Er konnte es nicht erwarten, wieder in ihre Nähe zu gelangen. Aber da noch Stunden vergehen konnten, bis der Cotillon seinen Anfang nahm, beschloß er, sich in die Rauchzimmer zu begeben, um hier mit Rudolf und Axel, da Beide, wie er gehört hatte, nicht tanzten, in Berührung zu gelangen.

Aber als er vor dem Fortgehen noch einmal einen Blick auf das Gemälde warf, hielten ihn die Augen der Frau mit solcher Gewalt, daß er sich nicht zu entfernen vermochte.

Magisch gebannt stand er da, und nun eben schien sich gar der Mund der Rixdorf'schen Vorfahrin zu öffnen, schien sie ihm etwas zuzuflüstern.

Fast unheimlich drang's auf den Mann ein, der nun zugleich bemerkte, daß er sich allein in dem Zimmer befand. Auch nebenan waren die Gemächer leer.

Endlich entwich James, durchschritt die von dem Duft des Parfüms und von dem Hauch der Menschenmenge durchwehten Räume und wandte sich auf die andere Seite in den Corridor, woselbst nach Aussage der mit dem Abräumen beschäftigten Dienerschaft sich die Rauch- und Spielzimmer befanden. Da seine Tischnachbarin ihm erklärt hatte, daß sie wegen eines Fußleidens nur Quadrille tanzen könne, war er von dem Tischwalzer entbunden worden.

(Fortsetzung folgt.)